

Interview: 08.02.16, Schwarzenburg

Interview mit Hans-Ulrich Jakob

Einstiegsgespräch:

- Gigahertz sind 450 Einsprechergruppen angeschlossen (eine Einsprechergruppe kann mehrere hundert Mitglieder haben, z.B. IG Wattenwil – Mühleberg hat 450 Mitglieder). 90 % der Mitglieder sind im Bereich Mobilfunk, 10% im Bereich Hochspannungsleitungen.
- Begonnen hat mein Widerstand gegen Elektrosmog 1987 mit dem Kurzwellensender Schwarzenburg.
- 1998 ging es nach der Einstellung des Kurzwellensenders Schwarzenburg direkt mit dem Mobilfunk nahtlos weiter.
- 2004 kamen die ersten Fragen zu Hochspannungsleitungen im Zusammenhang mit dem 220kV-Projekt Wattenwil – Mühleberg auf. Ein junger betroffener Bauer kam damals auf mich zu mit der Bitte um Hilfe. Den Fall in diesem Projekt haben wir später vor Bundesgericht gewonnen.
- Es ist wichtig, zu sagen, dass wir nie ein Projekt verhindern wollten. Wir fordern lediglich die Umsetzung in Form einer Verkabelung. Die Ausdehnung der Strahlung ist bei einer Verkabelung zehnmal kleiner als bei einer Freileitung. Die Notwendigkeit der Leitungen an sich wird nicht bestritten, aber das Zeitalter der oberirdischen Führung von solchen Leitungen ist vorbei.

Hauptfragen

1. Was ist das Hauptproblem bei Höchstspannungsleitungen? Worin liegt der Hauptgrund für Ihr Engagement in diesem Bereich?
- Für die Anwohner sind die gesundheitlichen Auswirkungen durch das Magnetfeld das grösste Problem. Das elektrische Feld ist nicht so relevant, da es durch die Hausmauern und Hausdächer absorbiert wird. Lärm wird sehr selten als Problem erwähnt von den Betroffenen. Hauptsächlich der Lärm von Trafostationen bei Unterwerken kann als störend wahrgenommen werden. Lärm auf der Leitung selber entsteht vor allem bei feucht kalter Witterung (Raureifbehang), dann sind die Fenster geschlossen.

- An zweiter Stelle steht das Problem der Sichtbarkeit von Hochspannungsfreileitungen. Die Sichtbarkeit ist vor allem für den Tourismus, Ferien- und Einfamilienhäuser ein Problem, jedoch weniger für Landwirte. Diese Sichtbarkeit hat einen Einfluss auf das Landschaftsbild (Hochspannungsleitung in der Natur) und auf das Ortsbild (Hochspannungsleitung neben historischen Gebäuden). Vor den höheren Instanzen (Bundesverwaltungsgericht und Bundesgericht) zählen nur der Landschafts- und der Ortsschutz.
 - An letzter Stelle steht der Wertverlust der Grundstücke. Grundstücke können die Hälfte ihres Wertes verlieren. Das ist schlimm.
 - In dieser Reihenfolge argumentieren wir, zuerst mit Gesundheitsrisiken, an zweiter Stelle mit Landschaftsschutz, an dritter mit Ortsschutz und zum Schluss mit Grundstückwertverlusten.
2. Wie sollte auf dieses Hauptproblem/diese Hauptprobleme eingegangen werden?
- Es gibt nur eine Lösung, die Erdverlegung. Das ist die einzige Lösung, die von Direktbetroffenen in einem Abstand zur Leitung von kleiner als 500 m akzeptiert wird. Von Anwohnern, die mehr als 500 m entfernt sind, wird die Leitung wenig bis nicht wahrgenommen.
3. Wie würde für Sie eine optimale Einbindung in ein Netzbauprojekt aussehen? Wie stellen Sie sich diese vor?
- Betroffene Anwohner sollten in der Begleitgruppe des BFE im Sachplanverfahren (sowie im Projektbeirat im Bauprojekt) vertreten sein. Wir fordern, dass gleich viele Vertreter der Anwohner wie Vertreter von den kantonalen und nationalen Behörden in der Begleitgruppe vertreten sind. Sonst ist es keine faire Zusammensetzung.
 - Das Schlimmste ist, dass mit der Revision des Stromversorgungsgesetzes die Einspracheberechtigung der Betroffenen entfallen könnte. Man will die Bevölkerung nur noch über das Mitwirkungsverfahren miteinbeziehen, welches rechtlich wirkungslos ist, da es keine Verpflichtung zur Befolgung der eingebrachten Punkte gibt. Die Finanzierung der Gerichtsfälle vor Bundesverwaltungs- und Bundesgericht ist bei einer grossen Anwohnervereinigung mit 300 bis 400 Mitgliedern überhaupt kein Problem. Mit dem neuen Stromversorgungsgesetz und dem neuen Elektrizitätsgesetz soll den Höchstspannungsleitungen (und damit der Versorgungssicherheit) eine höhere Priorität zugewiesen werden als dem Landschafts- und dem Ortsschutz.
 - Die Einsprachemöglichkeit ist ein Sicherheitsventil, dank dem es keinen Aufstand der Betroffenen gibt. Swissgrid sitzt auf einem Dampfkochtopf. Man kann sich die Einsprachemöglichkeit als Ventil dieses Dampfkochtopfes vorstellen. Schweisst man dieses Ventil zu, explodiert der Dampfkochtopf. Die Gewaltbereitschaft der Anwohner ist relativ hoch.
 - Die Anwohner in einem Abstand von weniger als 500 m zur Leitung sollten von Anfang an informiert werden. Wenn mehrere Korridorvarianten in Frage kommen, müssen die Anwohner in jedem Korridor informiert werden (Information im Sachplanverfahren in der Phase der Korridorbestimmung, vor dem zweiten Mitwirkungsverfahren). Die Betroffenen

können über Lokalzeitungen (z.B. Einladung zu einer Informationsveranstaltung) anvisiert werden.

- Die Diskussion wird sich automatisch auf die Thematik Freileitung oder Verkabelung fokussieren. Die gesundheitlichen Wirkungen sollten ebenfalls diskutiert werden. Heute wird dieser Thematik an Informationsveranstaltungen der Swissgrid immer ausgewichen. Biologische Wirkungen von Magnetfeldern der Hochspannungsleitungen konnten bis heute nicht nachgewiesen werden. Es gibt nur epidemiologische, d.h. statistische Studien.
 - Die Betroffenen-Organisationen (wie Gigahertz, Bürgerwelle) werden heute nicht an die Veranstaltungen der Swissgrid eingeladen. Sie sollten eingeladen werden und ihnen sollte eine Redezeit (inkl. Leinwand und Beamer) vor dem Publikum eingeräumt werden. Sie sollten als gleichberechtigter Partner auftreten.
 - Ein neutraler Veranstalter wie z.B. eine Gemeinde wäre optimal. Ein neutraler Moderator könnte ermöglichen, dass jeder (Projektant und Betroffenen-Organisationen) seine Argumente einbringen kann.
 - Die Glaubwürdigkeit ist heute nicht gegeben. Wir glauben Swissgrid nicht, dass sie tonnenweise Aluminium in die Luft hängt als Reserve oder für den Nichtbedarf. Der Knackpunkt ist, wie hoch die Überlastschalter eingestellt und wie die Strom-Zeit-Kurven (Wie hoch ist die Leitung überlastbar für wie lange?) gewählt werden. Hier hat die Bevölkerung absolut keine Kontrollmöglichkeit. Das Misstrauen hat seinen Ursprung vor 10 Jahren in den Projekten Wattenwil – Mühleberg und Lauerz. Es wurden unglaubliche Argumente hervorgebracht. Bei Wattenwil – Mühleberg musste das Projekt in sieben Gemeinden dreimal neu aufgelegt werden aufgrund von Betrügereien im Umweltverträglichkeitsbericht. Viele der Leute von damals sitzen heute bei Swissgrid.
 - Die Betroffenen sollen sich ernst genommen fühlen und nicht ausgelacht werden. Anliegen müssen aufgenommen werden.
 - Gleich von Beginn eines Projekts an sollte eine Erdverkabelung in Betracht gezogen und als Variante ausgearbeitet werden (Kabelstudie). Bei der Erdverkabelung der 380 kV-Leitung Mendrisio – Cagno (11 km) gab es keine Einsprache. Das Projekt dauerte inklusive Bau lediglich acht Jahre. Das ist die beste Teststrecke, die man sich wünschen kann. Bei einer Erdverkabelung ist die Akzeptanz der Betroffenen 100%. Bodenschutzgebiete wie z.B. ein Flachmoor können mit einer Tunnelbohrmaschine unterfahren werden.
 - Erdverkabelung ist die einzige Option in siedlungsnahem Gebiet, die akzeptiert wird. Das Zeitalter von oberirdischen Höchstspannungsleitungen in besiedeltem Gebiet ist vorbei.
 - Informelle Gespräche sind auch positiv.
 - Die Erkenntnisse aus dem Bundesgerichtsentscheid in Riniken konnten auf Wattenwil – Mühleberg umgelegt werden.
4. Wie schätzen sie Ihre Partizipationsmöglichkeit heute ein? Unter Ihren bisherigen Erfahrungen mit der Netzprojektkommunikation der Swissgrid, werden Ihre Erwartungen erfüllt? Wenn nicht, was fehlt? Was würden Sie sich zusätzlich noch wünschen?

- Die Partizipationsmöglichkeit ist fast nicht gegeben. Man wird als Betroffener vor vollendete Tatsachen gestellt. Das ist das Schlimmste. Es wird ein fertiges Projekt aufgelegt auf der Gemeinde. Und das gegenseitige Misstrauen ist auch nicht gut.
5. Was für eine Rolle spielt die Landnutzung (z.B. Industriezone, Landwirtschaftszone, Naturschutzgebiet etc. sowie Bündelung von Infrastrukturen wie z.B. Autobahnen mit Hochspannungsleitungen) bei der Leitungsführung? Wo finden Sie eine Leitung eher akzeptabel, wo eher nicht? (letzte Aufzeichnung)
- Bündelung ist ein Thema, wenn sie möglich ist.
 - Ein Projekt ist mehr akzeptiert, wenn es sich um eine Bündelung handelt. Warum kann man zum Beispiel eine Hochspannungsleitung nicht in einen Autobahntunnel integrieren? Bei der Südumfahrung von Murten hätte man das z.B. machen können, hat es aber versäumt. Das versteht niemand.
 - Bei einer Autobahn könnte eine Hochspannungsleitung unter dem Pannestreifen verlegt werden.
 - (Interviewer: Was halten Sie von der Bündelung von Freileitungen mit linearen Infrastrukturen?) Es gibt immer auch einzelne Leute entlang von Autobahnen, die keine weitere Belastung durch eine Freileitung mehr wollen, da sie sich schon genügend belastet fühlen.
 - Leider passt eine Bündelung mit anderen linearen Infrastrukturen selten, da z.B. Hochspannungsleitungen und Strassen oft nicht in die gleiche Richtung gehen.
 - Das Sankt-Florian-Prinzip (NIMBY) spielt natürlich eine wichtige Rolle. Massgebend ist daher, dass Freileitungen einen Abstand von grösser oder gleich 500 m von bewohnten Häusern haben oder als Verkabelung realisiert werden, damit sie akzeptiert werden.
6. Wie wichtig ist das Verständnis der Notwendigkeit eines Projektes für Sie? Anders gefragt: Akzeptieren Sie ein Projekt mehr, wenn Sie wissen, warum dieses notwendig ist?
- Dass es die Leitungen braucht, kann jeder nachvollziehen. Das Verständnis ist vorhanden. Man kann sehr einfach erklären, warum es ein Projekt braucht. Ingenieure machen jedoch oft den Fehler, ein Projekt zu kompliziert zu erklären. Es ist wichtig, dass die Betroffenen verstehen, dass es die Leitung braucht. An einer Veranstaltung muss das Publikum immer auf gleichem Niveau, nicht von einer Bühne herunter angesprochen werden.
 - Die Betroffenen akzeptieren ein Projekt, wenn es als Verkabelung realisiert wird. Dass eine Verkabelung nicht möglich ist, glaubt heute niemand mehr (nach Mendrisio – Cagno).
7. Welche Rolle spielen Kompensationsmassnahmen wie z.B. der Rückbau von bestehenden Leitungen für Sie?
- Biotop und Waldweiher für den Landschaftsschutz nützen der Bevölkerung nichts. Das ist ein fauler Kuhhandel. Solche Massnahmen erzürnen die Bevölkerung gegenüber den etablierten Umweltorganisationen. Kompensationsmassnahmen an einem anderen Ort als die Übertragungsleitung bringen für den Direktbetroffenen gar nichts.
 - Die Bündelung von Leitungen mehrerer Spannungsebenen auf dem gleichen Mast sieht ganz hässlich aus, weil der Mast viel höher wird und er mehr Ausleger hat.

- Kompensationsmassnahmen sind ein schwieriges Thema. Die Übertragungsfreileitung kommt ja trotzdem, auch wenn z.B. eine 132 kV-Leitung als Kompensationsmassnahme verkabelt wird. Der Effekt auf die Akzeptanz ist nicht klar und als nicht gross einzuschätzen. Verkabelungen von kleinen Verteilnetzleitungen (bis 60 kV) als Kompensationsmassnahmen sind lächerlich, da die Masten bezüglich ihrer Grösse in keinem Verhältnis stehen zu denen der Übertragungsleitung.
8. Welche Informationen zu einem Netzbauprojekt wünschen Sie an einer Veranstaltung?
- Wichtigste Informationen für mich sind der vorgesehene Stromfluss in Ampère und die Mastbilder für die Magnetfeldberechnungen. Für die Direktbetroffenen ist das Magnetfeld das wichtigste Thema. Es sollte für verschiedene Betriebsszenarien dargestellt werden. Dabei sollten Worst-Case Szenarien (z.B. Phasen nicht optimiert) bis Best-Case Szenarien gezeigt werden.
9. Was denken Sie, weshalb das Interesse an den Netzbauprojekten regional unterschiedlich ist?
- Es ist schwierig zu sagen, warum das Interesse so unterschiedlich ist. Im Projekt Bickigen – Chippis haben sich von 43 von mir angeschriebenen Gemeinden nur drei gemeldet. Das Echo war relativ schwach. Ein Gegenbeispiel: Beim Projekt Wattenwil – Mühleberg haben wir im Restaurant Bütschelegg eine erste Informationsveranstaltung gemacht. Die Location ist zwar ziemlich in der Mitte des Projektes aber relativ abgelegen. Wir haben mit 30 Leuten gerechnet, gekommen sind 300.
10. Übersteigen die Magnetfelder innerhalb des Hauses nicht die Felder einer Hochspannungsleitung?
- Die 24h-Mittelwerte des Magnetfeldes sind relevant für die gesundheitlichen Auswirkungen. Eine Hochspannungsleitung strahlt 24 Stunden pro Tag. Die Haushaltgeräte wie der elektrische Kochherd, der Staubsauger etc. sind nur während kurzer Zeit pro Tag in Betrieb. In der für die gesundheitlichen Auswirkungen relevanten Gebrauchsdistanz ist das Magnetfeld zudem viel schwächer als auf der Geräteoberfläche.